

DER ZWEEMANN

MONATSBLÄTTER FÜR DICHTUNG UND KUNST
HERAUSGEGEBEN VON HANS SCHIEBELHUTH UND CHRISTOF SPENGMANN

MELCHIOR HALA / DOSTOJEWSKI UND DIE NEUE WELT

(Fortsetzung aus dem vierten Heft)

DAS WERK

IV

Grundgefühl der Dostojewskischen großen Romane ist die Morgenstimmung des Mythos. Bezogenheit auf eine Zeit ist äußerliches Gewand, Notbehelf, um das irrealer Geschehen handgreiflich deutlich zu machen: erzieherisch zu wirken. Tatsächlich wird die Staffage, das Milieu, zum Symbol der zu überwindenden Epoche — ihre Struktur ist immer brüchig, morsch, wankend, ihr Aspekt grotesk — anachronistisch gegenüber dem Helden, der aus der Zeit herauswächst. Der Schauplatz ist in negativer Steigerung gemalt, die Zeit seines Daseins wie um Jahrhunderte zurückgeschoben, aus zeitlicher Aktivität in die Passivität der Vergangenheit gestürzt. So spitzt sich die ganze Handlung in ungeheurer Konzentration auf den Helden zu, das einzig reale. Das Milieu, als zufällig definiert, nebensächlich auch wie zukünftig die Umgebung sein wird, kommt nicht in Betracht. Es wird bestimmt: entscheidend ist die Person, die große gestaltende Kraft, die Verkörperung der Idee — und alle Welt formt sich nach ihrem Abbild. Der Mensch als Träger und Gestalter des höheren Seins wird alleiniges Objekt der Dichtung. Aus der Distanz zwischen ihm und der Umwelt erwächst seine Tragik, die Größe seines Schicksals. Durch sie wird sein Dasein als Mission erwiesen. Er wird zum Schicksal der Welt wie seiner selbst, zum gigantischen Gestalter, zum auflösenden Prinzip des zeitlich bedingten Seins, zum Erlöser von der Welt — und zum Schöpfer einer neuen, bündigen, absoluten Realität. Er ist der Weise, vor dem jedes Ding seine Individualität verliert — richtet durch sein Dasein gültig über Wert und Unwert und erweist die Insuffizienz jeden Wertes überhaupt. Er ist — das andere scheint, bedeutet, will . . . menschlich unerfüllt, bedeutungslos vor der Totalität des überweltlichen Geschehens. Ihn kann kein Maß umschreiben, er wird zur göttlichen Person, durch keine Definition ist er im Umkreis des Geschehens festzulegen. Seine Gestalt ist legendar — die Legende ist der erste Schritt zur

Sache — ist die Basis jeder Zukunft in der Verwirklichung und Absolution des zeitlichen Geschehens liegt. Er ist nicht — in dem Sinne wie seine Umgebung — alles zeitlich und räumlich determiniert ist — er wird. Alles übrige verharret und muß notwendig vergehen.

Psychologisch, d. h. aus den Bedingungen seiner Zeit definiert — was stets nur eine Beschreibung seiner Erscheinung nicht seines Sinnes sein kann, erweist er sich als Grenzmensch: als der Fall, in dem der äußerste Umkreis des normalen Menschen gestreift wird. Das Zeitalter bestimmt ihn als Entartung, weil seine Art fremd und unheimlich erscheint. Notwendigkeiten seiner Struktur werden als pathologisch zufällig bezeichnet, zwangsweise rekonstruiert aus Verfallerscheinungen der Norm. Er muß der Welt, das heißt der Zeit in der er auftritt, immanent gezeichnet, um überhaupt begriffen zu werden. In Wirklichkeit hat er mit ihr nichts zu tun, seine Entwicklung zeigt eine von Anfang an aufsteigende Linie, die von dem äußeren Punkte der Peripherie des Geschehens ausgeht, der dem inneren der pathologischen Erscheinung entspricht. Die Welt sieht nur den Punkt, der ihr räumlich mit dem ihres Grenzfalls zusammen zu fallen scheint, nicht die steigende Vergeistigung — sie übersieht in ihrer verschobenen, durch die Bedingtheit des Auges verkürzenden Perspektive die Distanz zwischen diesselts und jenseits der Peripherie, in welcher das Geheimnis der mythischen Person enthalten ist. Die Parallelen, die vom sinnlichen Auge des Beschauers, des typischen Bürgers gesehen, sich im Horizont treffen, streben in der Perspektive des Gläubigen unendlich auseinander. Der Mensch will die Dinge erfassen, sie in einem Punkte bestimmen, der Gläubige sieht sie in ihrer Transzendenz und wird erhoben. Der Grenzfall liegt zwischen den Begriffen der immanenten und transzendenten Wahrheit. Aus seiner Zugehörigkeit zu einer von beiden entscheidet sich, ob sein Wert relativ oder absolut ist. Nur in der Transzendenz ist „Wert“ als solcher überhaupt möglich, die Relativität des So-Seins hebt ihn auf. Die überzeitliche Person schafft erst das